

A black and white illustration of a woman in a traditional Japanese kimono standing on a rocky shore, looking out at a large body of water. She is holding a long, thin object, possibly a brush or a stick. The background features stylized waves and a distant shoreline. The overall composition is artistic and dramatic.

Zeitschrift

Civil-, Criminal- und Polizei-Gerichtsverfasse des Ir.- und Hassandes.

**Erfreut wohlfentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rogges).**

Berantwortlicher Redakteur:

C. G. Scott

Berlin, den 16. Octbr. 1857.

Statistical monitoring

Gibung vom 16. October.

Des schrecken Diebstahls angeklagt, erscheint:
der Arbeitmann Carl Kiefer, 33j. Ritter von
hier, 36 Jahre alt, und bereits 9 Mal wegen
Diebstahls bestraft: nämlich 1838 mit 10 Tagen
Gefängnis, 1839 mit 15 Jahren und 4 Monaten
Strafarbeit, 1840 mit 4 Wochen Strafarbeit, 1840
mit 1 Jahr Strafarbeit und Zwangs-Detention, 1842
mit 15 Brüderbüchern und 8 Wochen Strafarbeit;
1843 mit 3 Jahren Strafarbeit, 1847 mit 8 Wochen
Strafarbeit, 1848 mit 8 Wochen Strafarbeit, 1851
wegen kleinen gemeinen und zugleich vierten Dieb-
stahls mit lebenswichtiger Bußfahndstrafe,
schloß am 21. April 1856 als begnadet entlassen.

Joseph am 21. April 1856 als begründigt entlassen.
Die Anklage enthält im Wesentlichen Folgendes:
Der Schankwirt Schubert betreibt in einem
hintergebäude des Hauses Dorotheenstr. 15 hierzuläßt
die Schankwirtschaft. Sein Lokal besteht aus einem
Saal, welcher die ganze Länge und Tiefe des hinter-
gebäudes einnimmt und einem darunter gelegenen
Kellerhaus. Der Eingang zu dem Keller ist vom
Hofe aus durch einen stein überblößten Böttellet.
Von diesem gelangt man durch eine verschließbare
Thür in den Böttellet des Schubert, der durch eine
Treppen und eine Falltür mit dem Saale in Ver-
bindung steht. In einer durch eine Tapetenwand
abgeschlossenen Abtheilung des Saales schlafen die
Dienstmädchen des Schubert.

Am 22. Juli. d. J. des Morgens zwifchen 4
und 5 Uhr traf der Brith des Hauses Dörktheen-
kake 15. jähriger Glöckler, auf dem Hufe einen
wir unbekommenen Mann — den Angeklagten Käsefe
— an. Da die Sanktibür noch verschlossen war, so
fragte ihn Glöckler, wie er in das Haus gekommen
sei, worauf der Angeklagte erwiderte, daß er obdach-
los sei und im Keller gefangen habe.

... jagte zu spazie bei jisg., das etne in ein
Lind' eingefangen, das andete in einen grau leine-
nen Mantel.
Auf die Zufforderung des Olden, den Inhalt
des Badete zu zeigen, weigerte er sich, ausfänglich mit
der Vernelung, daß es seine Schädel wären, als aber
auf den Ruf des Glöckner, auch "Gottlobobis", der
Krodel, Grampow und der Fuchs dagegen blau gewe-
lommen waren, öffnete der Angestellte das eine
Badet, zu welchem sich ein Baar als Ehemal ein
Baar neue Schädel, ein alter Bottenglocke und zwei
leiche Hühnerköpfe befanden. Die Leute
mit S. gescheitert, wogalo. Einander bemerkte, daß
dieselben auf dem alten habsburgischen Schädel geschnitten
waren, und diese Aussage bestätigte, daß es
in dem Baar, der unter dem Kopf lag, dem Lamm liegen ge-
hobt und in dem Baar, der unter dem Kopf lag, habe. Gleichzeitig
hat er, ihm gehobt ist, daß er nicht auf dem Kopf stand
zu machen. Da Olden, der Fuchs nicht eingefangen
wollte und Grampow, der Fuchs nicht eingefangen
lassen, entzerrte er sich, daß er nicht auf dem Kopf lag, das
Sicht: entlegenes Fleisch, und daß es der Fuchs
Bäcker abflogen wollte und warf dabei Grampow, daß er
aus dem Schädel gezogen, in einen dabei liegenden Schädel-
kasten. Grampow, der dies bemerkte, trat heran



Das Glück wartet auf Sie.
Geschäftigicit unser Ziel.

Zwanzigement: Bierzelbstkif.... 22½ Sgr.
Vleesmeif..... 7½ Sgr.;
ind. Bierz teßt. Zwingerlohn.

Sixteate

Expedition:
Albert Goldenberg & Comp. (Brandis' Verlag).
Speciale Befreiungsp. 1.

Berlin, Sonnabend den 17. October.

feller eben so wie die zum Saal vom Hofe aus führende Türe am Abende des 21. Juli verschlossen worden und beide auf am andern Morgen noch so vorgefunden worden sind.

Dieß einer Befreiung, den der Weinherrmeister Oberlein gewünscht, ist jetzt festgestellt worden, daß der beim Angeklagten vorgefundene Hauptschlüssel das Schloß der Kellerthürk des Schubert mit Leichtigkeit auf- und abfiele.

Zu heutiger Abendzeit hin bekannte sich der Angeklagte schuldig, und legte ein unumstöndliches Geständniß ab. Auf dem mit einer Gabel und einem Messer bei seiner Ergreifung geleisteten Überstand und die dabei ausgeflossene Drosung räumte er ein, befürchtete, obz. daß es sich nur um die Straßbestrafungen, die ihm zugefügt werden, durch Botballen jenes Bestzeugen habe erwartet wollen und jene Drosung nicht stark genug gewesen.

Der Antrage des Staatsanwalts gemäß erlaubte der Gerichtshof das Verfahren des Angeklagten für ein qualifiziertes und die Zeugenhörung der Geschworenen nicht für "erforderlich" und beruhigte ihn, da es sich auf "feste" Zahlreichen "Vorberichtsausungen" in Gewissheit des §. 219, 2. des neuen Strafgesetzbuchs auf 10 Jahren Zuchthaus und 10jähriges Polizeiaufflucht. (Der ausgeführte Fotograph ist, wenn noch jüngst oder mehrmaliger gefährlicher Betriebsstörung wegen Diebstahls ein schwerer Diebstahl begangen wird, "Zuchthaus" von 5 bis zu 20 Jahren gegen den Verdächtigen fest, sofern nicht mildere Strafen angewandt werden.)

Decide & Implement

Gesang vom 13. und 15. October

1. Der Raubmordjäger Carl Julius Fettke. Raußfel,
15 Jahre alt, hat gefährlich im August d. J., als er
bei dem Steinbrückerzelbegriffen, Bogenberg, in Dienst
stand, eine Rednung aus, bei der Würfeln über eine
ausreichende Vertheilung an den Raubmorden hörte. Im
Vorlage von 12 Thlr. 15 Gr. ausgezogen, mit dem
Ringen des Bogenbergs unterstieben, das Geld ein-
geworfen und in seines Rükken versteckt. Er ist des-
halb in Freiheit, da §. 247 des Reichen Strafge-
richts vom 1. Januar 1840 angelegt, auf Grund des
§. 23 des Stolzen Strafgesetzbuchs aber nicht, da die
Bestrafung geheilt. Da dieser §. bei Mordversuchten,
die das sorgsame Verbrechen nicht vollendet,
nicht bestraft, so ist es nicht bestraft.
Der Mordversuch ist ein kriminelles, Schlechtes und die Zugabe eines schlechten Beweisbetrages. Da-
nach ist seit längerer Zeit so erbärmlich, erfüllt
die Bevölkerung furchtbare, guten Verhältnissen gewohnt,
wobei er mit seinem Thron der Freiheit und einer

in dem er den Federkardl durch Vorstiegung erdichtete Bestellungen bestimmte, die Provision dafür an ihn zu zahlen. Es war eine beträchtliche Anzahl von dergleichen Handlungen zur Anklage gestellt, und da die Beweisaufnahme diese Fälle größtentheils bestätigte und die Ausreden des Angeklagten sich meistens aus der Lust gegriffen erwiesen, erklärte ihn der Gerichtshof für schuldig, und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis, einer Geldstrafe von 100 Thlr. ev. noch 6 Wochen Gefängnis und der Untersagung der Ausübung der Bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr.

Die letzte Deputatio n.

Sitzung vom 14. und 16. October.

1. Der Bäckergehilfe Carl Wilhelm Besser conditionirte als solcher bei der Inhaberin eines Bäckergeschäfts, Witwe Spielhagen, und rasierte im vorigen Jahre die Gesellen des Bäckermeisters Herming in dessen Behausung. Die Gesellen vermaßten nach seiner Entfernung mehrfach kleine Quantitäten von Backwaren und fälschten daher den Verdacht, daß B. dieselben entwendet habe. Als er hiernach wiederum beobachteten sie ihn und bemerkten, daß er beim Fortgehen sehr geschwollene Taschen hatte. Sie hielten ihn an und zogen aus seinen Rocktaschen 4 kleine Brode hervor. Sie hatten zwar nicht gesehen, daß er dieselben bei Herming eingekauft, die Brode waren aber von einer Art, die nur bei diesem Bäcker gekauft wird, so daß über die Entwendung kein Zweifel obwalten konnte. Er gestand hentz auch dem Werkmeister sofort die Entwendung ein und bat denselben, ihn ferner in der Hermingschen Behausung rasieren zu lassen und ihn nicht anzugeben, was dieser auch versprach. Bei dem Werkmeister kam er mit gelinden Vorwürfen davon, bei den Gesellen aber fand er nicht eine solche Sanftmild, wurde vielmehr von ihnen, wie sich einer derselben hörte ausdrücklich, gehörig verhauen. Er hieß es hiernach für getrathen, die Hermingschen Gesellen nicht weiter zu belügen. Acht Monate vergingen seitdem und die Sache schien vergessen und vergessen zu sein. Da erfuhr die Witwe Spielhagen davon und machte der Polizei darüber Anzeige, in deren Folge Besser, des Diebstahls angeklagt worden ist. In dem heutigen Audienztermin bestritt er die Anschuldigung und behauptete, daß er die in seinen Taschen gefundenen Brode bei einem anderen Bäcker gekauft und das erwähnte Geständnis ihm durch die schrecklichen Misshandlungen seitens der Gesellen abgepreßt worden. Der Werkmeister befundete aber, daß diese Misshandlungen nur in einigen kräftigen Faustschlägen und Knallgeschlägen bestanden hätten, wovon Besser allerdings ein blaues Auge bekommen. Der Staatsanwalt hob hervor, daß es sich hier um eine Entwendung von Broden in kleiner Quantität handle, mithin nicht ein eigentlicher Diebstahl, sondern nach §. 349 des Neuen Strafgesetzes nur eine Übertretung vorliege, welche, da eine Übertretung in 3 Monaten verjähre, die Angreife aber erst 8 Monate nach der That gemacht sei, hier nicht mehr bestraft werden könne. Er beantragte demnach das Nichtschuldig, worauf der Gerichtshof auch erkannte.

2. Der wegen Diebstahls bereits mit 3 Wochen Gefängnis bestrafte Bäckergehilfe Carl August Friedrich Danzler hat geständlich, im Juni d. J. seinem Arbeitgeber, dem Kaufmann J. W. Meyer, bei welchem er gegen Zehn in Dienst stand, 30 Thaler entwendet, die er aus einer Brieftasche herausgenommen hatte, welche in der Tasche eines in einem unverschlossenen Kleiderschrank hängenden Rockes gesucht hatte. Er wurde dafür zu 4 Monaten Gefängnis und einsähriger Polizeiaufsucht verurtheilt.

3. Der Modelar August Friedrich Oegger übernahm vor einiger Zeit einmal bei dem mit ihm bestundenen Arbeitsherrn Fahrenholz, als beide aus Roabke zurückgekehrt waren, und bewahrte die ihm hiebei sich darbietende Gelegenheit 20 Thlr. die dem F. gehörten und in einer Brieftasche aufbewahrt waren, zu stehlen. Das Geld hatte er in kurzer Zeit in verschiedenem Vergnügung isolaten durchgebracht. Auf Grund seines Geständnisses für schuldig erklärt wurde er zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

4. Die jetzt erst 16-jährige, unrechte Louise Wilhelmine Sydow diente bei dem Goldarbeiter Wolf hierselbst und hat in dieser Zeit bei demselben eine Menge Diebstähle von einem sehr bedeutenden Gesamtbetrag mit einer in ihrem Alter ungewöhnlichen Verwegenheit verübt. Zur Nachzeit, wenn ihre Herrschaft bereit schließt, solich sie sich in das Comtoit des B. öffnet, das Gedächtnis mit dem dazu gehörigen Schlußel, den sie aufzusuchen gewußt hatte und nach daraus nach und nach ihrem eigenen Geständnis nach, 350 Thlr., nach Aussage des Wolf über ca. 600 Thlr. Das Geld hat sie thiefs in ihren eigenen Augen fest, zur Vergnügung verwandelt, teils an Freundeinnen verschent, namentlich soll sie ca. 20 Freundeinnen mit neuen Kleidern verkleiden haben. Wie leichtsinnig

sie mit dem gestohlenen Gelde gewirtschaftet, kann man danach ermessen, daß sie einmal einen Leiermann mit 2 Thlr. belohnte! Es liegt sogar der Verdacht vor, daß sie diese Diebstähle zum Theil mittelst eines steigens verübt hat, doch bestreitet sie dies und kann nicht ihr der Beweis darüber nicht geführt werden. Dem Polizeiwachtmeister Gravenstein, der ersten polizeilichen Rechtheiten in Bezug auf diese Diebstähle ansetzte, gelang es, sie sofort zum Geständnis zu bringen und ihr noch 185 Thlr. abzunehmen. Sie wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt.

5. Der 65-jährige Arbeitsherr Maurer nahm im August d. J. dem Grenadier Götz ein Paar demselben gehörige Diensthosken weg, die derselbe am Königsgraben auf eine Bank gelegt hatte, um sie zu waschen. Er kamte die Begnadung ein, behauptete aber, sich nicht jedes Diebstahls schuldig gemacht zu haben, indem die Hosken ganz wertlos gewesen seien, unter sie deshalb und weil sie auf der Erde gelegen, für wenig genug und somit auch für herrenlos gehalten habe. Da die Beweisaufnahme diesen Einwand nicht bestätigte, wurde Maurer für schuldig unter Annahme mildender Umstände erklärt und zu 7 Tagen Gefängnis verurtheilt.

6. Der Arbeiter Christian Friedrich Edward Henze stahl im August d. J. aus der Werkbude des Schuhmachermeisters Gärtner 1 Paar Schuhe, nachdem er sich dieselben unter der Augabe, er wolle sie kaufen, angepaßt, dann zurückgelegt und in einem Augenblick, wo Gärtner und dessen Chefstan mit anderen Käufern beschäftigt waren, rasch wieder an sich genommen hatte. Die Frau Gärtner entdeckte den Diebstahl, als er sich etwa 20 Schritte weit entfernt hatte, u. veranlaßte seine Verhaftung durch einen hinuntergesunkenen Schuhmann, der ihm die Schuhe abnahm. Der nach erschienene Angeklagte wurde in kontumaciam unter Annahme mildender Umstände für schuldig erklärt und zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

7. Die unrechte Caroline Wilhelmine Auguste Lust, bereits wegen Diebstahls mit einer kleinen Strafe belegt stahl im Aug. d. J. bei dem Schankwirt Steinberg aus dessen unverschlossener Ladenkasse ein Portemonnaie mit 2 Thlr., das ihr einige Tage darauf, nachdem der Verdacht des Diebstahls auf sie gesunken war, vom Schuhmann Thünenagel, dem sie den Diebstahl gestand, mit dem unberührten Gelde wieder abgenommen wurde. Sie war auch im Audienztermin geständig und wurde zu 6 Wochen Gefängnis und zu einjähriger Polizeiaufsucht verurtheilt.

8. Die unrechte, Lopezierter Häng ist der wiederholten Unterschlagung angeklagt. Sie erhielt im November 1856 von dem Dienstmädchen, unverheiratheten Schoppe aus Naumburg, ein Bett zur Ausbewahrung, als aber die Schoppe einige Zeit darauf das Bett zurückforderte, schloß sie ein, dazu gehöriger Pfuhl, den die Häng bei Seite gebracht zu haben, beschuldigt ist. Im Juni 1856 gab ihr die Schoppe 4 Hemden und ein Paar Ohrringe zum Versehen, mit dem Auftrage, den Pfandschilling an sie abzuliefern. Die Häng verpfändete auch die genannten Gegenstände für 2 Thlr. 15 Egr. hat aber an die Schoppe nur 27% Egr. abgeliefert. Unchristlich des ersten Punktes, wendete sie ein, daß sie den Pfuhl an den Bräutigam der Schoppe abgeliefert, der nicht aufzufinden gewesen ist, hinsichtlich des zweiten Punktes, daß sie der Schoppe das auf das Pfand erhaltenen Geld folglich vollständig angeboten, aber auf ihre Bitte, die Schoppe ihr 1 Thlr. 17½ Egr. davon, als Darlehen belassen habe, was die Schoppe allerdings in Abrede gestellt hat. Da der Angekl. indessen hier nur das Zeugnis der Beschädigten erriegen kann und im ersten Punkte bei der Unmöglichkeit, den von ihr benannten Zeugen zu vernnehmen, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit ihres Einwandes nicht festgestellt werden konnte, erachtete der Gerichtshof die Sache nicht für genügend aufgeklärt und sprach das Nichtschuldig aus.

8. Wien. Der R. A. Theaterdirektor Cornet hat vor Kurzem in Folge übereilter Recken, die er über die Sängerin Fel. Meyer, in Bezug auf eine Krankheit derselben ausgesprochen hatte, sehr empfindliche Unannehmlichkeiten erlitten. Von dem Liebhaber der Sängerin bekam er ein paar Knallgeschlägen, die Jener mit 8-tägigem Arreste büßen muß, er selbst aber ist vom Gerichte auf die Klage der Sängerin wegen Verleumdung zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt, wodurch er in den Kleidern in der Gegend des Herzens nicht weniger als sieben Löcher aufgerissen, andere in der Nähe des Unterleibes. Aus der That sah, daß die Kleider am Rücken aufgeschritten sind, ist man der Meinung, daß, nachdem der Tod eine getreten, der Mörder sein Opfer auf das Kleid gelegt und vorzeitig die Kleider entfernt, um das Fleisch abzureißen und die Kleider zu zerreißen. Die Frau, wer sie auch war, kam zur Brücke von der Middle-Sister-Seite, war von mittlerer Statur Figur, circa 50 bis 60 Jahre alt, bleicher Gesichtsfarbe und grauer Haarsatz, außer der Kleidungsstücke trug sie noch ein Badet, in grauem Papier von ziemlich großer Dimension. Man glaubt, daß in diesem Badet sich der Kopf und die anderen Teile, welche man vermissen, befinden; wahrscheinlich warf die Frau das Badet in's Wasser und es wurde durch die Klimb weggeschwemmt. Die Polizei stellte sich die größte Mühe, diese Frau zu entdecken, und man hofft, daß sie sich in Europa in den Händen der Justiz befinden wird.

London, 13. October. Eine Aufregung, nicht erreicht seit dem berüchtigten Morte Greenaces, an seiner Gesellen, Hannah Brown, vor einigen Jahren, wurde in diesen Tagen, hervorgerufen in Folge der Entdeckung eines schrecklichen Rordes unter furchtbarer Verzummung des Leichnam, aber von wem und in welchem Theile Londons das Verbrechen begangen wurde, ist bis diesen Augenblick in vollkommenem Dunkel geblieben.

Die Thatsachen, so weit sie bis jetzt festgestellt sind — und diese beziehen sich nur auf die Entdeckung der verschwommenen Lebreste, sind folgende. Um circa 5% Uhr am letzten Freitag Morgen fuhr ein Mann, Namen dieses Barber, in Gesellschaft einer anderen Person nach der Theorie. Als sie die Waterloo-Brücke passirten, wurde ihre Aufmerksamkeit durch einen Gegenstand angeregt, der einem Bader schlechten Fleisches ähnlich und auf einer Steinbrücke eines der Brückenpfeiler lag. Diese Art Vergegenstrebten ist dort nach jenem Platze schon häufig vorgefallen und fanden, daß es Theile des Körpers ein kleines von mittlerem Alter enthielt, bei denen jedoch die Füße, Hände und der Kopf fehlten. Diese Lebreste waren in eine Westertasche gepackt und in einem abgetragenen Anzug umgeben. Die Leute brachten sogleich den Körper, oder, richtiger zu sprechen, Theile davon, nach Bow-Street-Police-Station, wo Offizier Durkin sofort eine ganz genaue Untersuchung der Lebreste des Körpers anordnete. Hierbei fand er, daß die Tasche, außer dem Körper, noch 2 Röcke, 1 Hose, Hemde u. enthielt. Sobald Mr. Durkin den Leichnam sah, schickte er sofort nach einem Arzte, um ihn untersuchen zu lassen. Der Untersuchung zufolge kann wenig oder gar kein Zweifel obhalten, daß hier ein schrecklicher, ungewöhnlicher Mord vorliegt, dessen Einzelheiten an Greenacre's Verbrechen erinnern, da die einzelnen Theile des Körpers, wie es scheint, in dünnen Stoff getaucht wurden, um sie ununterscheidbar zu machen. (Mr. Greenacre zerstörte sein Opfer, setzte sich auf den Omnibus und zerstreute die einzelnen Theile durch die ganze Stadt.) In Folge der weiteren Nachfragen Mr. Durkins wurde ihm von einem der Soldatenmetzger der Brücke erzählt, daß zwischen 11 und 12 Uhr in der vergangenen Nacht ein Frauengimmer zur Brücke kam, welche einen anderen Fußgänger umbrachte, um eine Westertasche über die Barrière (Sperrbaum) heben zu helfen, was auch geschah. Hierbei glaubt man in der Dunkelheit der Nacht bemerkte zu haben (doch kann es nicht bestworen werden), daß die Tasche mit Blut getränkt war. Was zum den Zustand der Lebreste anbetrifft, so fand man, daß der größere Theil des Kleidess unsenslich abgegrenzt war, indessen waren einige Stücke der Kleidung an den Gliedern geblieben. Diese waren mit einer salzigen Masse von sandigem Ansehen geschwängert, als wenn der Körper in Salzwasser gelegt worden wäre. Es ist die Ansicht des Arztes und der Polizei, daß diese Prozedur vorgenommen wurde, um einen Vermeidungserfolg zu verhindern, der vielleicht entstehen könnte, ehe die leblichen Aufforderungen zur Untersuchung der Leiche beendet waren. Im Ganzen fand man etwa 20 Stücke. Die großen Knochen der Beine und der Arme waren zertrümmert in Stücke, die ersten waren an den Gelenken der Kniee gespalten. Einige der Gelenke fand man auszändergerissen und Theile des Muskelstreichs an den Knochen hängend. Es scheint aber, daß das Saß nicht ganzlich den Körper durchdrungen hat, denn man fand einzelne Theile des Fleisches, die schon in Häufchen übergangen. Diese eine Thatsache führt die Menge zu der Vermuthung, daß seit dem Morte bereits einige Tage vergangen waren. Die Abwesenheit des Kopfes ist es unmöglich, das Alter des unglücklichen Mannes zu errathen; nach dem Aussehen der vorgefundnen Knochen ist Mr. Fairnes der Meinung, daß der Verstorben ein ausgewachsener Mann von robuster Gestalt war. Man hat gefunden, daß in den meisten Stücken seines Anzuges, höchst wagen, die sich in Größe, Lage und Anzahl genau gleichen, und man hat nicht den leisesten Zweifel, daß sie durch irgend ein spitziges Instrument, ein Messer oder einen Dolch, verurtheilt wurden. In Folge dessen scheint es gewiß, daß der Tod durch ein solches Instrument gerichtet worden, und es ist sehr klar, daß der Tod sehr vielmals geschlagen worden ist, denn man fand in den Kleidern in der Gegend des Herzens nicht weniger als sieben Löcher, außerdem viele andere in der Nähe des Unterleibes. Aus der That sah, daß die Kleider am Rücken aufgeschritten sind, ist man der Meinung, daß, nachdem der Tod eine getreten, der Mörder sein Opfer auf das Kleid gelegt und vorzeitig die Kleider entfernt, um das Fleisch abzureißen und die Kleider zu zerreißen. Die Frau, die sich zur Brücke von der Middle-Sister-Seite, war von mittlerer Statur Figur, circa 50 bis 60 Jahre alt, bleicher Gesichtsfarbe und grauer Haarsatz, außer der Kleidungsstücke trug sie noch ein Badet, in grauem Papier von ziemlich großer Dimension. Man glaubt, daß in diesem Badet sich der Kopf und die anderen Teile, welche man vermissen, befinden; wahrscheinlich warf die Frau das Badet in's Wasser und es wurde durch die Klimb weggeschwemmt. Die Polizei stellte sich die größte Mühe, diese Frau zu entdecken, und man hofft, daß sie sich in Europa in den Händen der Justiz befinden wird.

Ein 2. In ein wurden die 2 man es den macht durch schwend an die Fensterhäuser ab. Dies obseruirte Gebäude, ob nein, es war haus. Ganz durch die schönen Span Wohnhaus, denn etwas müßt und noch das Trap hören und schreissen. Rat auch ganz verschiedene Wohl zum Theile aus mehr an. Di einer, wenige siegen, denn wenig angepaßt, daß die Lust spielt, won der süsser entzogene Blume man von Zeit bis zu, pralleten Wangen, verdächtig, schöpfen. Ah! hic und so war es.

Doch was deren Kinder an Mit solchen Fra- aller Anwesen- viel sich mit Lösu im Weitergehen- nommen wurde, um einen Vermeidungserfolg zu verhindern, die freuten sich auf die Nordungen zur Untersuchung der Leiche beendet waren. Im Ganzen fand man etwa 20 Stücke. Die großen Knochen der Beine und der Arme waren zertrümmert in Stücke, die ersten waren an den Gelenken der Kniee gespalten. Einige der Gelenke fand man auszändergerissen und Theile des Muskelstreichs an den Knochen hängend. Es scheint aber, daß das Saß nicht ganzlich den Körper durchdrungen hat, denn man fand einzelne Theile des Fleisches, die schon in Häufchen übergangen. Diese eine Thatsache führt die Menge zu der Vermuthung, daß seit dem Morte bereits einige Tage vergangen waren. Die Abwesenheit des Kopfes ist es unmöglich, das Alter des unglücklichen Mannes zu errathen; nach dem Aussehen der vorgefundnen Knochen ist Mr. Fairnes der Meinung, daß der Verstorben ein ausgewachsener Mann von robuster Gestalt war. Man hat gefunden, daß in den meisten Stücken seines Anzuges, höchst wagen, die sich in Größe, Lage und Anzahl genau gleichen, und man hat nicht den leisesten Zweifel, daß sie durch irgend ein spitziges Instrument, ein Messer oder einen Dolch, verurtheilt wurden. In Folge dessen scheint es gewiß, daß der Tod durch ein solches Instrument gerichtet worden, und es ist sehr klar, daß der Tod sehr vielmals geschlagen worden ist, denn man fand in den Kleidern in der Gegend des Herzens nicht weniger als sieben Löcher, außerdem viele andere in der Nähe des Unterleibes. Aus der That sah, daß die Kleider am Rücken aufgeschritten sind, ist man der Meinung, daß, nachdem der Tod eine getreten, der Mörder sein Opfer auf das Kleid gelegt und vorzeitig die Kleider entfernt, um das Fleisch abzureißen und die Kleider zu zerreißen. Die Frau, die sich zur Brücke von der Middle-Sister-Seite, war von mittlerer Statur Figur, circa 50 bis 60 Jahre alt, bleicher Gesichtsfarbe und grauer Haarsatz, außer der Kleidungsstücke trug sie noch ein Badet, in grauem Papier von ziemlich großer Dimension. Man glaubt, daß in diesem Badet sich der Kopf und die anderen Teile, welche man vermissen, befinden; wahrscheinlich warf die Frau das Badet in's Wasser und es wurde durch die Klimb weggeschwemmt. Die Polizei stellte sich die größte Mühe, diese Frau zu entdecken, und man hofft, daß sie sich in Europa in den Händen der Justiz befinden wird.

Die müßige Augs. wartet sie mit Drägen, willig die un von Schöneberg beirathet. Im willie, Mann urteiligen von Quien Holzgerätsch der verhandelt wird für Frauentag, der sid schlägt. Die Lebendigkeit wirkt, sondern siehalt. Ohne d Spüllein zu geben, solche Tasche, und schafft, um alle hinunterzufallen. Wagenmehl, diese nicht, fehlt in Menge; unken Zahl 30 ist werden.

2. Watz Koch, d zum Fest, Sommer zum Tanz, findet hat.

2. Dicke Sträßchen bestreunden Ven Berliner gäb und er ein Weile Gewidderung an, und das ist angeworden. Werden wir, und das ist angeworden. Und das ist angeworden.

Bemischtes. Ein Hochzeitsfest in Schöneberg.

In einem der letzten Sonntage, Nachmittags, wurden die Besucher von Alten Schöneberg, dort wo man es den Schöneberger Berg nennt, neugierig gemacht durch eine bunte Menge, kleinen Volks, die schwung an einem Hause umherlief und ihre Köpfe in die Fenster drückte, um das, was im Innern des Hauses lebte und welche rechte genau zu beobachten. Dies obervierte Haus war keinwegs ein öffentliches Gebäude, oder ein Gaſt oder Vergnügungsort, nein, es war ein einfaches, aber stattliches Privathaus. Ganz etwas Besonderes, mußte es sein, wodurch die Jungen Alten Schönebergs an einem so schönen Samstag Nachmittag an daß einsam gelegene Wohnhaus gefesselt wurde. Und so war es auch, denn etwas näher gekommen, hörte man lustige Lachlust und noch wenige Schritte, so konnte man deutlich das Trappen und Scharren tanzender Personen hören und sehen, wie diese lustig im Zimmer umherkreisten. Natürlich fühlte man sich bewogen, nun auch ganz nahe heranzutreten und sah da: verschiedene Wohlgerüche drangen in die Nase und zogen, zum Theil auch die Neugierde rege machend, immer mehr an. Diese Wohlgerüche waren unzweifelhaft einer, wenigstens heute reichlich versorgten Küche entstiegen, denn die Schärfe der Geruchsnerven ein wenig angespannt, konnte man genau unterscheiden, daß die Lusttheile von delicaten Bräutigerüschen, teils von den Dämpfen, wie sie frischem Roqua-lisse entstiegen, geschwängert war. Wann eine Pause im Tanz eintrat, hörte man Weingläser klirren und fröhliches lautes Zusammentreinken. Die Küche des Hauses war wie grüne Zweigen und frischen Blumen herlich geschmückt, auch bemerkte man von Zeit zu Zeit ein niedliches Köpfchen mit trischen, drallen, vom Wein und Tanz hoch geröteten Wangen, selig zwischen dem Schmuck florens vorbildend, um einen Augenblick frische Lust zu schöpfen.

Ah! hier ist gewiß Hochzeit — so dachte man und so war es auch. Doch was für eine Hochzeit? Wer sind die, deren Kinder auf so seltliche Weise hier sich vereinen? Mit solchen Fragen beschäftigten sich alsbald die Köpfe aller Anwesenden. Wenn auch die Freuden nicht eben viel sich mit Lösung des Rätsels beschäftigten und schon im Weitergehen Musik, Tanz, Wohlgerüche u. die Schönungfrau vergessen hatten, gab es doch auch viele, die diese Fragen tiefer aufzögerten, die nicht eher getuht hätten, bis ihnen der nöthige Aufschluß geworden. Diese waren alsbald spähende Blicke umher, nach einem reitenden Reiter aus dieser läppischen Ungeheuerlichkeit in der Person eines würdigen Alten Schönebergers. Einem solchen zu finden, war eben nicht schwer; allenfalls schiede ein Dorfbewohner bei dem Kenntnis aller Lokalgegebenheiten vorausgesessen war, langsam daher.

Die müßige Neugierde zögerte auch nicht lange, und wußte sich auf einen gemütlichen Schöneberger mit Fragen und erholt von diesem nur allgemeinwillig die umfassendste Antwort. Die Däurkstan von Schöneberg ist's, welche dort ihre Tochter verheirathet. Im Winter beschäftigt sich die ganze Familie, Mann und Frau und Kinder, mit dem Ansetzen von Quirlen, Kochköpfeln und anderen leichter Holzgerüthschaften, die dann im Sommer von den Kindern auf den Waldhütten auf den am längsten dauernden Dörfern verhandelt werden, während der Vater anderweitig für Jagdlohn arbeitet. Die Tochter, deren Hochzeit jetzt gefeiert wird, heirathet eines jungen Arbeiters, der sich hauptsächlich auf dem Beplasten und Beziehen der Gräben auf dem Dorfkirchhofe beschäftigt. Die Leute haben's weit gebracht, denn die Hochzeitsfeier wird nicht nur äußerlich solenn begangen, sondern sie ist auch von innern, kostspieligem Gehalt. Ohne den Suppen und anderen köstlichen Süßlein zu bedenken, bedecken 16 Braten die hochgerührte Tafel und ein ganzes Fass Wein ist herbeigeholt, um alle diese Speisen mit dem würdigsten Wein unterzuhüllen. Dazu ist ein ganzer Schatz von Brot und Kuchen verbaden, zu dem Verzehr nicht fehlt, auch andere Erfrischungen giebt es in Menge; und so werden die geladenen Gäste, deren Zahl 30 übersteigt, in Hülle und Fülle bewirkt werden.

Was doch die Wohnung der Hochzeitgeber zu tun zum Fest, weshalb sie unten noch das große Bühne zum Tanzen und Schmäusen vom Wirthshaus haben. Dieser Erzählung, die auf eine Rasse von häuslerstreitenden Bewertern berichtet wurde, hörten Berliner genausverstanden, als sie beendet, und er ein Wiederhören fanden, hörte einige Worte im Erwiderung und ging darin in Gedanken verzerrt, daß es unmöglich auch Abend und Morgen gegangen war, langsam den Berg von Schöneberg

Ja! ja! Es muß doch etwas abwerfen, das Geschäft mit Quirlen und Kochköpfeln!

Polizei und Tages-Chronik.

— Des Königs Geburtstag — der Tag, an welchem unser allgelehrter Landesvater vor nunmehr 62 Jahren das Licht der Welt erblickte — ist in diesem Jahre nicht in der uns geträumten Heiterkeit verloren, welche sonst alle Menschen zu beleben pflegte. Die traurige Krankheit des Königs hemmte die laute Freude und die Hauptfeierlichkeiten beschränkten sich auf die in allen Kirchen gehaltenen geistlichen Andachten und die Festlichkeiten, welche wie stets die wissenschaftlichen Institute Berlins an diesem Tage veranstalteten. Die Kirchen waren gefüllt bis auf den letzten Platz von der andächtigen Menge, deren Hauptbedürfnis nicht allein die unmittelbaren Dienste des Königs, die Beamten, sondern auch die Bürger und Bürgerinnen Berlins waren. Auf den Straßen wogte nicht wie sonst die seßlich gesetzte, und fröhlich erregte Menge, um der glänzenden Illumination ihren Fuß zu schenken — von nur wenigen war, in richtigiger Würdigung des Augenblicks, der Hochachtung und Liebe für den König ein derartiger Ausdruck gegeben. Nur hin und wieder sah man an den Schaufenstern sinnige, auf den Tag bezügliche Veränderungen, welche die seltne Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregten. So zeichnete sich namlich das „Morgenseestück“ Geschäft durch eine höchst geschickte neue Drapierung seiner Schaufenster aus. Am Abend waren nur in den Theatern Festlichkeiten und auch diese beschränkten sich größtentheils auf Feuerwerke und Feuerschalen, von denen natürlich die im Königstädtischen Theater gehaltene durch ihre echt patriotische und der Zeit an entsprechende Haltung allgemeine Zustimmung erregte. Nur ein Theater Berlins hatte zur Feier des Allerhöchsten Geburtstags ein neues Stück gebracht, das Friedrich Wilhelmstädtische. Mit einem anerkennungswerten Geschmack und mit Auswendung bedeutender Kosten hatte dies Theater an diesem Abend ein echt patriotisches Schauspiel, „Berlin“ von Max Ring, in Szene geben lassen. Bedenkt, ist das Stück, welche Mängel man ihm auch sonst vorwarf, wegen seiner manigfältigen, romantischen und spannenden Handlung, wegen vieler gelungener und effectvoller Stellen, wegen seiner echt patriotischen Haltung und der überaus vorzüglichen Dekorationen und Scenerien ein solches, das noch viele Abende hindurch bei allen denen lebhaften Besuchern finden wird, welche für Berlins Vergangenheit und für Preußens Königthum und dessen groß Thaten ein Herz haben. Das überaus zahlreich versammelte Publikum erklang den Reichtum des Stükcs durch den Herzensatz des Directors Deichmann, der die Inszenirung allein geleitet hatte, an — der Verfasser des Stükcs erschien nach der am beßtesten aufgenommenen Episode, „eine berliner Höckerin“, ebenfalls vor dem Publikum. — Der Verfasser des Concertteals „Walhalla“, Herr Großkopf, regakerte an diesem Tage 10 Veteranen mit einer Mittagsmahlzeit und mit Wein und schenkte jedem einen Thaler.

— Man hört sehr oft die in den öffentlich-mündlichen Verhandlungen der Criminalesachen als Zeugen vorgeladenen Personen bittere Klage darüber führen, daß sie häufig sehr lange, nicht selten mehrere Stunden, auf ihre Bezeichnung warten müssen und dadurch abgeschnitten von der entzücklichen Langenwelle, die ihnen das müßige Sippen im Zeugenzimmer verursacht, auch einen ihren Gewohn- und Geschäftsvorhaltnissen nachheiligen Seiderlust erleidet, für welchen die Zeugen gebühren. — die, ohnedies von einigen ihrer bemittelten Personen gewöhnlich nicht beansprucht werden, eine durchaus ungern gesehene Entschädigung gewähren. Sie meinen, es müßt sich doch der Zeitpunkt der Vernehmung so weit berechnen lassen, daß ein Zeuge im schlimmsten Falle nicht länger als eine Stunde auf dieselbe warten dürfe. Wie geben getzt zu, daß den Zeugen größtentheils ein mehrständiges Warten höchst förend und verläßigend ist, es wird sich schwerlich diesem Seiderstand vermeiden lassen, da sich in der Regel nicht im Voraus übersehen läßt, wie lange die zuerst angesetzten Termine dazwischen liegen. Es wird bei Ausezung der Termine allerdings mit ungünstiger Berechnung der muthmaßlichen Dauer verschrien schämen, es bedarf aber keiner Ergrichtung, daß dieser Berechnung ross, eine Verwundung ist, und daß die Termine durch Einwendungen des Angeklagten und die Notwendigkeit, die vorgeladenen Zeugen, vielleicht auch noch vom Angeklagten verhindert, Entlastungszeugen dazu, speziell zu vernichten, über alles Erwartet verlängert werden können, wie anderseits auch wieder Zeugtermine durch ein unumwundenes Bekämpfen des Angeklagten verhindert werden, indem dadurch die Verhandlung übersüßig wird, so daß auch oft die Richter Paßen eintreten müssen, weil die für die „nächsten“ Zeugtermine abzuhörenden Zeugen erst auf einen späteren Zeitpunkt vorgeladen sind. So kann daher den Zeugen, welche im Zeugenzimmer von Angedenkt ergriffen werden, eine unheimigstellung, in irgend einem benachbarten, ebenfalls lokalen Reichshaus unterzunehmen, resp. die Besoldung, zu lesen, wie lange sie dort, ohne Gefahr, den Wusten verbringen und sich einer Strafe auszusetzen, vermeilen können, werden sie leicht von den anwesenden Hosen, und andern Personen erschreckt.

— Den Schulgefängnissstrafenmutter hat längst die Polizei von der kleinen Bibelgesellschaft Bibeln in hervorragender Anzahl geschenkt worden, um in jede Zelle derselben eine Bibel zum Gebrauch der darin befindlichen Gläubigen zu legen. In jedem einzelnen Raum war auch in jedem Gefängnis ein hölzernes Brett angebracht worden, auf welchem die Bibel ihren Platz hatte, wenn sie nicht gebracht wurde; allem Anschein nach habt diese neue Erweiterung über dem bestehenden Zweck nichts, sondern zu dessen Ausdehnung, welche die Gläubigen der kleinen Bibelgesellschaft verfolgen. Die Arbeit, den die Industrie durch das vorgetriebene Werk der Arbeiter in den Werkstätten und Fabriken offenbart, zieht und die Gewalt des Kreises, welche aus der den Gläubigern gegebenen bestimmten Kreis, ihr Geld aus dem Gewinn der Fabrikarbeiten zu erhalten, einfordert, haben die Veranlassung einer solchen, die Verhältnisse der gläubigen Arbeiters zu ihrer Gläubigern regulieren. Gegeben durch ein notwendig gemacht.

— In den neuen Bierzelaten Berlins sangen seit einiger Zeit Schauspieler, an überhand zu nehmen, welche mit den Sitten der guten Hoffnung und dem überall nothwendigen Anstand in direktem Widerspruch stehen. Zwei

Zillen entfernt und der Inspection zur Aufbewahrung übergeben worden, bei der sich jetzt jeder Gefangene melden muß, wenn er eine Bibel haben will. Natürlich wird ihm sein Begehr sofort gewährt, er ist aber auch verantwortlich für eine etwaige Beschädigung, respektive Verhörlaufzeit der Bibel verantwortlich. — Eine eigenthümliche Erscheinung der neueren Zeit, offenbar hervorgerufen durch die Aufnahme von Schulgefängnissen in die Charité, welche den langen Aufenthalt eines jungen Schuldners im Gefängnis herbeigeführt hat, sind die vielen Beschwerden, welche jetzt gegen die Einrichtungen im Schulgefängnis von vielen Seiten austreten und mit denen die competenten Behörden fast überschüttet werden. Alle gehen darauf hinaus, daß die Handordnung für Schulgefängnisse viel zu streng und daß ihre Verbesserung nicht angemessen ist, es vielmehr ein höherer Alimentensatz und eine größere persönliche Freiheit dort einzuführen sei. So viel uns bekannt, sind diese Beschwerden resp. Gesuche bis jetzt nicht für begründet erachtet worden.

— Seit einigen Tagen werden seitens der Polizei in den Häusern die Listen vertheilt, auf Grund deren der nächsthöchste Wohnungsanzeiger für Berlin und Charlottenburg angezeigt werden soll. Wer da weiß, von welcher Wichtigkeit das Unternehmen für Berlin ist und wie wenig angemessen es erscheint, wenn kein aus amtlichen Quellen entstandenes Werk mit so vielen Unrichtigkeiten versehen ist, wie dies mit dem jährlichen Wohnungsanzeiger der Fall gewesen, der wird den auch amlicher Seite ausgesprochenen Wunsch, daß ein jeder Einwohner Berlins durch richtige Einzeichnung seines Namens das Unternehmen nach seinen Kräften unterstützen möge, gewiß vollkommen gerechtfertigt finden. Da, wie wir aus zuverlässigen Munde erfahren, die bisher bestreiten Nachforderungen an Insertionsstellen bei denjenigen Personen, deren Stand u. Name mehr als zwei Zeilen im Wohnungsanzeiger einnehmen, sündighin im Interesse der Sache nicht mehr statthaben, sollen, so hat Niemand deshalb etwa Lust, zu nehmen, sich in den Listen der Wahrheit gemäß zu vermerken und es wird daher im nächsten Jahre nicht Schuld der Redaktion, sondern hauptsächlich Schuld des Publikums sein, wenn der Wohnungsanzeiger wieder, wie früher, die Kräfte zu schenken haben sollte.

— Zu betreffender Stelle scheint man von der Unschuld des angeblich nicht mehr geständigen Postklassenboten Schutz doch nicht in dem Grade überzeugt zu sein, wie man vielleicht behauptet, denn es ist nicht nur dessen Entlassung nicht erfolgt, obwohl die zwei nach seiner Verhaftung eingegangenen Briefe es unzweifelhaft feststellen, daß er der Schreiber des ersten, mit der einen Strafanzeitung versehenen Briefes nicht ist, sondern es ist sogar so eben noch die Verhaftung einer zweiten Person erfolgt. Welche Verdachtmomente gegen diesen Verhafteten vorliegen, wissen wir nicht, wahrscheinlich vermutet aber die Polizei auf Grund der angestellten eingeschlagenen Recherchen, in ihm den Schreiber des Briefes und den Genossen des dem Schreiber gewidmeten Unterschlagbetrug der 6000 Thlr. ermittelt zu haben.

— Mit dem besten Willen und vielem Eifer geht seit einiger Zeit die Waarencreditgesellschaft mit der Bebauung des Wedding vor, so daß hoffentlich nicht viele Jahre über Berlin dahingehen werden, bis der projectierte neue Stadtteil emporgewachsen und damit der immer größen werdende Wohnungsmuth ein entscheidendes Paroli geboten ist. Um mit aller Kraft auf diesen Theil der Thätigkeit hinzuwirken zu können, hat die Waarencreditgesellschaft aus ihren Mitgliedern ein besonderes Comitee aus für diesen Zweck gebildet, das sich „die Wedding-Administration der Waarencreditgesellschaft“ nennt, an welches alle das Geschäft betreffenden Anfragen gerichtet und von dem mit schneller Thatkraft auf den Fortschritt des Unternehmens hingearbeitet wird. Das grade dies Unternehmen in ganz Berlin den vollständigsten Anfall findet und so mancher jetzt von den Wirthen geplagte Mann dort einmal sein Haupt in Ruh und Frieden im eigenen Hause niederzulegen hofft — darüber haben wir schon früher hin und ausgeschrieben.

— Der diesmalige Wochenmarkt ist nicht so von Dienst heimgesucht gewesen, wie dies früher an der Lagebeständigkeit vor, ja es sollen selbst am ersten Tage desselben, beträchtlich dem Nachbarschaft und von den Marktdeihen hauptsächlich frequentierten, Dank der strengen polizeilichen Aufsicht, die Stände nur in sehr geringer Zahl vorgekommen sein. Dafür aber sollen die Marktverkäufer aber auch aus dem ersten Tage wirklich gute Geschäfte gemacht haben und für überall hört man darüber klagen, daß der Marktverkehr immer mehr ansteigt und die Unzugehörigkeiten und Kosten einer wichtigen Sitzung zuviel sind und daß nicht ausreichend Wiederholung ist deshalb die Marktbauern wieder aufzusuchen, daß den Berliner Männern vorzeitig Gelegenheit gegeben wird, wenn monatlich 13 Tage ihrer Freizeit verbraucht werden, und wie wie den Weihnachtsmarkt, um die Säcke zu laden.

— In betreffender Stelle wird, wie man uns mittheilt, eine Geschäftsoberreiter, welcher die Geschäfte und Betriebe in derselben Weise vor dem Personalstech oder vor der Arbeitsagentur verhandelt, die Schuldner haben, welche bei den Handwerkermeister schon längst bei Fall ist. Die Wohlverarbeitenden schaffen, welche nicht aufzuhören zu wollen scheinen, werden sie leicht von den anwesenden Hosen, und andern Personen erschreckt.

— Den Schulgefängnissstrafenmutter hat längst die Polizei von der kleinen Bibelgesellschaft Bibeln in hervorragender Anzahl geschenkt worden, um in jede Zelle derselben eine Bibel zum Gebrauch der darin befindlichen Gläubigen zu legen. In jedem einzelnen Raum war auch in jedem Gefängnis ein hölzernes Brett angebracht worden, auf welchem die Bibel ihren Platz hatte, wenn sie nicht gebracht wurde; allem Anschein nach habt diese neue Erweiterung über dem bestehenden Zweck nichts, sondern zu dessen Ausdehnung, welche die Gläubigen der kleinen Bibelgesellschaft verfolgen. Die Arbeit, den die Industrie durch das vorgetriebene Werk der Arbeiter in den Werkstätten und Fabriken offenbart, zieht und die Gewalt des Kreises, welche aus der den Gläubigern gegebenen bestimmten Kreis, ihr Geld aus dem Gewinn der Fabrikarbeiten zu erhalten, einfordert, haben die Veranlassung einer solchen, die Verhältnisse der gläubigen Arbeiters zu ihrer Gläubigern regulieren. Gegeben durch ein notwendig gemacht.

— In den neuen Bierzelaten Berlins sangen seit einiger Zeit Schauspieler, an überhand zu nehmen, welche mit den Sitten der guten Hoffnung und dem überall nothwendigen Anstand in direktem Widerspruch stehen. Zwei

dieser Uebelstände, von denen wir selbst Kenntniß genommen, wollen wir hiemit rügen, um den betreffenden Wirthen Veranlassung zur Abstellung derselben zu geben, damit sie im eigenen Interesse ihre anständige Gesellschaft sich erhalten. Der eine Uebelstand ist das Ueberhandnehmen des sogenannten Commercialens von Gymnasiaten in den verschiedenen öffentlichen Bierlokalen. Ganz abgesehen davon, daß noch immer die Polizeiverordnung nicht aufgehoben ist, nach welcher Getränke an solche junge Leute nicht verabreicht werden sollen, ist es offenbar für jeden vernünftigen Menschen widerlich, dergleichen Kinder und junge Menschen Bier in großen Quantitäten und mit einer Eile herabzuspielen zu sehen, als ob sie sich nicht schnell genug in einen trunkenen Zustand versetzen könnten. Die Nachlässereien der studentischen Formen, unter denen diese Knipperelen vor sich gehen, erhöhen die Widerlichkeit dieses Anblicks bei jedem, der gewöhnt ist, diese Formen von den kräftigen Stimmen der Männlichkeit, nicht aber von den fröhlichen Stimmen der Kindheit ausüben zu sehen. — Ein zweiter Uebelstand ist die Ansicht, in den öffentlichen Localen in Hemdenkämmen oder wohl gar mit heruntergelassenen Hosentägern und sehr derangierter Colette umherzulaufen.

Feuilleton.

Der Baron von Savenay. (Fortsetzung.)

Nach diesen Worten entstand ein langes Schweigen. Maxime war sehr bleich geworden. Angenommen quälten ihn Gewissensbisse, augenscheinlich konnte er sich seine doppelten Jugendschläfer nicht verzeihen.

Endlich fuhr er fort:

— Ehe der Tag anbrach, entfloß ich wie ein Feigling. Ich wollte keine Minute mehr in dieser gästfreundlichen Wohnung bleiben, die ich doppelt propanirt hatte.

Diese Flucht war ein neues Verbrechen, welches meinen abscheulichen Egoismus bewies.

Ich verließ meine beiden Opfer.

Ich reiste sogar ab, ohne mich zu erkundigen, was aus Marien geworden war, aus Marien, der Mutter meines Kindes!

Ich ließ Margarethen ihrer stillen Verzweiflung und ihren Thränen zur Beute.

Als der Tag anbrach, war ich schon weit fort.

Ich kam zu guter Zeit in Brach an, aber so niedergedrückt, so bleich und verändert, daß meine Leute mich kaum erkannten.

Rüngstig bedurfte ich etwas Anderes, als das einförmige und ruhige Leben auf meinem Schloß.

Diese einsame Existenz ließ den Gewissensbissen zu viel Raum.

Ich brauchte Geräusch, Lärm, Bewegung, um mich zu betäuben, um zu vergessen.

Rämentlich aber brauchte ich Sophisten, um mein laut flagendes Gewissen zu beruhigen.

Ich nahm alles Gold, das mein Vater ausgehaußt und das ich selbst noch vermehrt hatte.

Es waren sechzigtausend Livres.

Ich nahm Postpferde, fuhr zu dem Chehalier von Villiers und schlug ihm vor, auf einige Monate auf meine Kosten mit mir zu reisen.

Philippe Emmanuel nahm dies an.

Wir reisten ab.

Ein halbes Jahr lang durchstrichen wir Deutschland und Italien auf gut Glück hin.

Ich streute Gold mit vollen Händen. Man hielt mich für einen reisenden Prinzen.

In sechs Monaten verbrauchte ich sechzigtausend Francs.

Wo wir gewesen sind, was wir geschenkt haben?

— Das weiß ich nicht.

Nur mein Körper irrte durch die Welt. Mein Geist war anderswo — in der Tiefe des Jurageriges — bei Margarethen.

Endlich kam ich wieder in Brach an.

Es gab hier nichts Neues, nichts außer einem Briefe, den man mir bei meiner Ankunft überreichte und der bereits vor drei Monaten angelommen war.

Ich öffnete ihn zerstreut.

Das ich nicht wahnsinnig wurde, als ich ihn las, kann ich noch heute nicht begreifen.

Dieser Brief war von Margarethen.

Er war kurz und thärend, bittend und doch stolz. Margarethens Unglück war vollständig geworden, wie das Mariens.

Sie trug ein Kind unter ihrem Herzen; es war das meinige, und sie verlangte mit der edlen Einfachheit der Unschuld meinen Namen für dies Kind.

O mein Gott! — und seit drei Monaten war dieser Brief schon da — und seit drei Monaten mußte Margarethe sich für verlassen, vergessen, verschmäht halten.

Was ich in diesem Augenblick fühlte, als ich an die Leiden des edlen Mädchens dachte — o Mensch, das kann ich Ihnen nicht sagen!

Mein Kopf brannte und gewiß würde ich augenhörig vom Schlag getroffen sein, hätte nicht ein Schluchzen sich meiner bemächtigt und meine Seele erleichtert.

Ein Pferd rief ich, mein Leben für ein Pferd!

Fünf Minuten später jagte ich in gestrecktem Galopp den Weg durchs Gebirge hin und ich hörte nicht eher auf, die Sporen in die blutigen Weichen meines Pferdes zu stoßen, bis ich das Haus der Madame Simon erblickte.

In drei Stunden hatte ich sechs Meilen zurückgelegt.

Mein Pferd stürzte zusammen, um nicht wieder aufzufahren.

Ich setzte meinen Weg zu Fuß fort. Ich lief nicht, ich floß.

Ich kam am Gitter des Gartens an.

Dieses Gitter war geschlossen, alle Gardinen waren heruntergelassen, das Haus war still.

Ich Klingelte.

Mein Klingeln hatte kein Echo.

Niemand kam.

Gabel begleitete mich nicht mit seinem schwülen Gebell.

Das Haus war also verlassen.

Was war vorgegangen?

In einer Entfernung von einigen hundert Schritten pflegte ein Bauer sein Feld.

Ich ging zu ihm und fragte mit Zögern und Schreden.

Seine Antworten waren trostlos.

Das Haus war verlassen.

Seit sechs Monaten war Marie verschwunden, und zwar um dieselbe Zeit, als Herr Paul Duprat.

Man glaubte Anfangs, die beiden jungen Leute hätten zusammen die Gegend verlassen, bald aber hatte man am Ufer eines Stromes ein kleines goldenes Kreuz mit Sammetband gefunden.

Kreuz und Band hatten Marien gehört und es

ging das Gericht, daß sie ihrem Leben selbst ein Ende gemacht habe.

Niemand wußte, was aus Herrn Paul geworden war.

Was Madame Simon und Margarethen angeht, so hatten sie seit zwei Monaten die Gegend verlassen, ohne zu sagen, wohin sie gingen. Denjenigen, welche sie darnach fragten, hatten sie geantwortet, sie würden nicht wiederkehren.

Meine Strafe begann und begann schärferlich.

Margarethe war für mich verloren!

Menos Wille.

Meine Verzweiflung war unermeßlich, fuhr Maxime fort, und sie war dauernd, denn heute noch leide ich, der König der Lebendente, der König der Mode, und meine Gewissensbisse sind unaufhörlich, wie meine Reue ewig ist.

Überall habe ich Margarethen gesucht, aber vergeblich.

Jahre lang habe ich kein anderes Ziel erreicht, als das junge Mädchen wiederzufinden, und ich bin immer in meiner Hoffnung getäuscht worden.

Dann bin ich nach Paris gekommen, um mich zu beweinen, ich habe mich in die wahnsinnigen Vergräbungen der Welt geführt.

Ich habe Aller Augen die Wunde verborgen, von der mein Herz blutete.

Ich nahm eine Maske vor Gesicht, um meine tödliche Blöße zu verborgen.

Ich habe meine Lippen zum Lächeln gezwungen und Niemand hat begriffen, daß dieses Lächeln nur eine Grimace war.

Min Herz konnte nicht mehr hüpfen, meine Sinne hatten keine Wünsche mehr und doch erwang ich sowohl in den Boudoirs der großen Damen, wie in den Salons der Courtaillanen Erfolg, indem ich Liebesworte murmelte, während mein Herz eifrig klopfte.

Ich erfüllte Paris mit dem Rufe von meinen Abenteuern, und doch hat keine der Frauen, denen ich Liebe geschworen habe, sich rühmen können; auch nur auf eine Stunde meine Gleichgültigkeit verkannt zu haben.

So oft habe ich daran gedacht, in einem Jahre mit königlichem Zugrund mein ganzes Vermögen zu vergründen und dann durch Selbstmord einer mir lästigen Existenz ein Ende zu machen.

Immer aber bin ich vor dem Gedanken zurückgewichen, und wissen Sie, warum, Mensch?

Ich habe mir gefragt, daß ich nicht das Recht hätte, auf diese Weise über mein Vermögen und mein Leben zu verfügen.

Weder das eine, noch das andere gehörte mir.

Sie gehörten Margarethen und meinem Kind, und ich bewahrte sie ihnen für den Fall, daß Gott mir die Gnade erweise sollte, sie mir wiederzugeben.

Irgt wissen Sie, was ich gewesen bin, Mensch, und was ich jetzt bin.

Begreifen Sie jetzt, mein Freund, warum ich gestern versucht — was ich immer versuchen werde — Sie von dem fatalen Wege zurückzuhalten, den Sie einschlagen wollen?

Maxime schwieg.

Mens antwortete Anfangs nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

S. Scholom, gen. Brühl,
Kleiderhändler,
Oranienburgerstr. 85
empfiehlt sich zum Aufkauf
getragener Kleidungsstücke
jede Art, sowie von
Pfandscheinen gegen
Zahlung der höchsten Preise.

Um die Rundschau immer mehr zu vergrößern, werden nur vorzüglich gearbeitete Kleider zu den billigsten Preisen auf monatliche Abzahlung verkauft und zwar: Pälzette, Maglans, Zweens, Überröcke und Fracke à 7—18 Thlr. Weinleider, Westen und Schafrocke à 1½—8 Thlr. Fertig oder auf Bestellung. Nähernes Scharrstraße neben Nr. 1 im Thorweg bei Steinmann.

Für Uhren, Gold u. Silber wird der h. P. gezahlt, in der Uhrenhandlung Mühlendamm Nr. 6.

Die höchsten Preise
für getragene Kleidungsstücke
zahlt **Jacob Berliner,**
Neuer Markt 9.
Bestellungen per Stadtpost.

Zur geneigten Beachtung für Herren.
Für die Herbst- und Wintermoden bin ich mit den besten Rock- und Stoffkleider-Stücken in- und ausländischer Fabrik versehen, und fertige solche unter der Garantie einer modernen schön sitzenden Form und gediegenen Arbeit sehr billig, jedoch nur gegen Zahlung am

J. W. Stoeven,

Schneiderstr. Neue Markt 1.

Herrenhütte werden neu aufgearbeitet bei

Schumann, Schützenstraße 76,

nahe der Friedrichstraße.

10 Schützenstraße 19
glebt Wannenbäder zu 5 und 7½ Sgr. so wie 6 und 8 Marken für 1 Thlr., Brause und Douche 4 Sgr., 10 Marken 1 Thlr. Ausfisches Bad 15 Sgr., 6 Marken 2 Thlr.; auch werden Bäder unter dem Hause geleistet.

Creditsscheine der Waaren-Credit-Gesellschaft werden in Zahlung angenommen.

und Trumeau bis 80 Zoll
Glockenhöhe und mit vorzüglich
schönem Gold, silberlichen Pol-
sander, Nussbaum, Mahagoni,
Eichen-, Birken- und
andern modernen Rahmen, wo-
von die Preise des bedeutend-
sten Assortiments wegen
der Zölle bis 18 Sgr. bis 90 Thlr. liegen,
ferner neueste Silberspindeln,
Schranken- und Toiletten mit
Spiegel, Console und Tische
mit Marmorplatten, Marmor-
Waschöfen.

Spiegelscheiben
zu Schranken und anderen Fenstern, belegte Spiegel-
gläser, vergoldete Gardinenbretter, so wie auch
alle Möbel- und Polsterwaren, in den ersten
Neuheiten empfohlen für den Export, wie De-
tail-Berkauf, des großen Geschäfts wegen, zu
den allerbilligsten Preisen.

Dittmar's
Woch-Magazine u. Haupt-Spiegel-Manufaktur,
Hobesteinweg 14, im Schwaben, Adler und im
Nebenhaus Nr. 15, an der Königstraße.

Druck von K. Senf, Steinerstraße Nr. 42.